



Försthaus Rothenbruch. Irgendwo im Oberharze auf der Sprachgrenze der Franken und Niedersachsen liegt es, doch ich sage Euch nicht, wo. Daneben in respektvoller Entfernung das Haus des Unterförsters, sonst kein Hof ringsum, als drunten, gut eine Stunde Weges am Thalmunde, das kleine Dorf und am Moos-
becken die Leichmühle.

Der Giersflint heißt der Felshang, an den sich das waldbumfriedete freundliche Waidmannsheim anlehnt, und die Hirschkoppe wird der Bergwall genannt, der sich mit grauer tannenumsäumter Granitmasse vor die liebe Sonne stellt, daß sie nicht mein Kleinod ausfindig mache und am Ende gar Euch verrathe. Sucht selbst, vielleicht mögt Ihr es finden. Es ist ein einladender freundlicher Bau mit einem Hirschgeweih über der Thür. „Ehr, Lehr, Wehr — Kein Mann braucht mehr“ steht darunter geschrieben. Aber solchen Thüirschmuck haben die Häuser alle bei uns da oben. Zwei wichtige

Lärchenstämme streben in frischgrünen Pyramiden zum Lichte hinan. Aber das machen sie alle so, die Lärchen, wie die Schwarztannen an den steilen Halden. Müssen gar lange streben, bis sie zum Lichte kommen. Unserem geht's nicht besser, und das ist gut.

Am Fuße der Hirschkoppe dicht vor dem Gatter sprudelt zwischen Wildfarren und strotzigen Kronsbeerstauden der Hirschenborn, und wenn Ihr Glück habt, könnt Ihr wohl dort einen Hirsch zur Tränke kommen sehen. Auf alle Fälle das starke Althier, das Tag für Tag an der Landstraße steht, als gäbe es keine Jäger in Nothenbruch. Jäger giebt's schon, aber sie schießen das Althier nicht. Droben an den Hängen, da hirschen sie auf den jagdbaren Hirsch. Und wenn Ihr einmal seht, wie da ihre Büchse blizt und der blaue Rauch durch die Tannen wirbelt, so hört Ihr doch im Thale den Knall nicht. Der knattert droben von Wand zu Wand; was kümmert ihn die Welt dort unten!

Es hat mich allemal gefreut, wenn ich das gesehen habe, und ich habe dem lieben Herrgott gedankt, daß er seine blaudämmerige Hoheinsamkeit geschaffen hat für uns, die wir nicht taugen zu den zahmen Menschen drunten im reichen Gelände.

Da oben hinauf, wo die Pflanzenwelt den alten Kampf mit den wilden Gesteinsmassen kämpft, hat mich

gar oft das Heimweh getrieben. Da habe ich auch die rothe Christel zum ersten Male getroffen. Sie war ein Kind, so von acht oder neun Jahren, und ich noch halb ein Knabe. Wie ich, vom Birschgange ermüdet, im Gestrüpp lag und mir die liebe Sonne auf den Pelz brennen ließ, stand sie plötzlich vor mir, halb neugierig, halb erschrocken. Den linken Daumen hatte sie in den Mund gesteckt und, weil sie sich gar so sehr schämte, wandte sie sich ab, als sie mir mit der Rechten einen Strauß bot, den sie gepflückt hatte.

„Da!“

„Sieh einmal da, Kind, Blüthen vom Felsensteinbrech? Die sind gar selten. Wo hast Du die her? Soll ich sie behalten?“

„Schenken!“

Dann war sie weg, und der alte Förster konnte nicht begreifen, warum ich ihn beim Heimgehen wohl ein halb dutzend Male nach dem rothhaarigen Kinde fragte.

Wer solle es sein! Vermuthlich des Leichmüllers Kange, den sie gestern wieder beim Wildern ergriffen hatten! Das arme Ding; nun wollte sie mir erst gar nicht aus dem Sinne.

Ihr mögt dazu lachen! Ihr habt nicht mit mir im Schlummerstündchen zu den Füßen der Mutter gesessen und kennt die Geschichten nicht, die sie mir da erzählt hat vom wilden Felsensteinbrech, der einsamen

Zauberblume, die an den höchsten Felsen wächst und im Aussterben begriffen ist.

„Da! Schenken!“ So hatte die Kleine gesagt.

Ich steckte die Blumen an den Hut und murmelte die alten Geschichten vor mich hin. Später habe ich den Wanderstab genommen und bin in dunkeln Sehnen hinausgezogen über Länder und Meere, weit hinaus in die weite kalte Welt. Die kleine Christel hatte ich fast vergessen, und die alten Geschichten mochte ich Niemand mehr erzählen; ich hatte es zu oft mit ansehen müssen, wie das Leben die kleinen Kinder niedertritt, die auf der Straße mit Blumen spielen.

Auch die kleine Christel war so ein Kind. Als ich heimkehrte, war sie todt, und auch die eigene liebe Mutter hatte sterben müssen. Drunten in Kaiser Heinrichs alter Stadt lag sie neben dem Vater begraben. Es war so seltsam still, als ich auf ihrem Grabe saß, als sei mit dem letzten Schlage des Mutterherzens das Herz der Erde stillgestanden.

Todt, Alles todt! Die ganze Heimath ist ein verödeter Friedhof geworden, und man selbst wandelt wie ein längst Gestorbener unter den fremden gleichgültigen Menschen! Wäre man doch drüben geblieben über'm Meer, wo Alle gegen Alle im wilden Verzweiflungskampfe stehen!

Seht Ihr, da hat's mich wieder hinaufgezogen auf die Berge. Je höher hinauf, je tiefer die Einsamkeit,

der Waldesfrieden. Da war mir's, als ob das Herz der Heimath wieder zu schlagen begönne; und da, es war kein Traum, da blühten auch wieder am Klippenhange die alten Blumen vom Felsensteinbrech.

Soho! dich muß ich haben, du wilde Zauberblume, du weltentrückte Sarzlandlorelei!

Und ich habe sie gepflückt und bin hinabgestiegen in's Thal, wo ich in Rothenbruch beim Förster einkehrte. Die Frau Förster brachte mir Käsebrod und Braunbier. Ist eine liebe unterhaltfame Frau, die Försterin; es liegt so etwas Sonniges über ihrem freundlich behäbigen Wesen. Aber sie wurde gar herbe, als ich sie fragte, was wohl aus der kleinen Christel von der Leichmühle geworden sei. Sie murmelte etwas von „auch so Einer“ und wandte sich mit verächtlichem Blicke ab. Ich blieb betroffen stehen. Was hatte sie nur? Die Gute, ich hab's später wohl verstanden! Krischahn Kohlhaas hat mir, als ich Abend's auf dem Postkutschbocke neben ihm saß, Alles erzählt; und was er nicht wußte, habe ich dann bei den Malern erfahren in Thüringen und am Rheine, die das arme Mädel haben zu Grunde gehen sehen.

Das alte Leid, das alte Lied! Die wilden Blumen!

Es giebt doch noch Menschen, die sie kennen und daran glauben. Die habe ich als Freunde ausgefunden für's Leben, und zu denen plaudere ich auch wieder in

der Schlummerstunde von den alten Heimathgeschichten. Wollt Ihr sie auch hören? Rückt herzu, es ist noch Platz auf der Bank. Aber lacht nicht! Ich erzähle sie Euch, wie sie mir just einfallen. Wie in den Knabentagen hole ich mir den Steinbrech von den höchsten Felsen; Eure Blumen im Ziergarten mögen ja schöner sein. Seht her, es ist ein ganzer Strauß geworden.

Da! Ich schenke ihn Euch!

